

thuner
stadtorchester

I N S I D E
TSO

A U S G A B E #01



Christina Froidevaux, Cello

Alter: 37

Verheiratet, 3 Kinder

Schuhgrösse 38

Gymnasiallehrerin, tätig an der BMS

Putzt ihre Zähne noch von Hand

CHRISTINA FROIDEVAUX, CELLO

MIT SCHOSTAKOWITSCH AM AAREUFER

«Wieso zum Herrgott haben Sie nicht noch eine zweite Cello Sonate geschrieben?» fragt die 37-jährige Cellistin Christina Froidevaux vom Thuner Stadtorchester den russischen Komponisten Dimitri Schostakowitsch. Diese Begegnung, am liebsten bei einem Winterspaziergang am Ufer der Aare, würde auch Dimitris sowieso schon so spannenden Lebenslauf um einen persönlichen Höhepunkt ergänzen, denn Christina könnte ihm alles über Bikes ohne Elektroantrieb oder die richtige Ausrüstung für eine Ski-Tour näherbringen.

In der Musik mag Christina vor allem «esspressivi» und «dolci», da wo halt das Cello punkten kann mit seinem dunklen Klang. Das sind dann Passagen wo selbst Trompeter reihenweise Gänsehaut bekommen. Wildes Gefiedel ist nicht so ihr Ding. Viele tolle Programme durfte sie bereits mitspielen seit sie 2009 auf Anfrage von Stimmführer Reto Jakob zu den Thunern kam. Zu den persönlichen Highlights der letzten 11 Jahre TSO gehört da natürlich die 7. von Grossmeister Beethoven mit dem für Cello sehr anmutigen 2. Satz. Aber auch Moderneres von Nino Rota, Gershwin, Marquez u.v.m. Zu Ravels Bolero findet die Gymnasiallehrerin, dass das nur mässig Spass

make und relativ anstrengend sei. Nach gefühlten 777 identischen Takten ist man als Cellistin glücklich, wenn Dirigent Laurent Gendre die Sache dann mal beendet und deutlich abwinkt. Die Musik von Queen liebt sie und spielt sie genauso gerne wie den «Schwan» auf dem Cello. Nicht den Vogel von Gölä, eher den von Saint-Saëns – der Schalk blitzt bei Christina öfters aus den dunklen Augen. Besagten «Schwan» spielt sie dann auch bei den Fotoaufnahmen vor dem malerischen Kirchlein Würzbrunnen bei Röthenbach. Passanten filmen das Ganze mit dem Handy, wohl in der Annahme einen veritablen Weltstar in Würzbrunnen zu sehen. Schade hört man auf den Fotos die Musik nicht. Christina würde sagen „zum Glück“.

“

„Manchmal frage ich ich, weshalb man Streichinstrumente erfunden hat - so was Unnatürliches.“

Weil Christina die Einsamkeit und Freiheit auf Berggipfeln liebt, wäre sie als Tier gerne eine Bergdohle.

Eigentlich ist Christina aber ein sehr geselliger Mensch, was man auch immer wieder merkt, wenn sie trotz Familienprogramm dann doch noch ans Orchester essen nach dem Sonntagskonzert kommt. Ein Bier kann sie immer locken.

Anschliessend mit dem Fahrrad und dem Cello auf dem Buckel zurück von Thun nach Herbligen. Wetter egal. Diese Sportlichkeit helfe nicht unbedingt beim Musizieren findet Christina, im Gegenteil, sie halte eher vom Üben ab. Nebst Musik, Beruf und Familie steigt sie gerne zu Fuss, per Bike oder im Winter mit Skiern auf

Berge oder hüpft in der Halle dem Volleyball hinterher.

Natur, Anstrengung und Tempo. Die Kombination dieser drei Faktoren machen die dreifache Mutter glücklich. Je mehr sie sich im Sport auspowern kann, desto mehr kann sie die ruhigeren Momente, wie eben beispielsweise das Musizieren, geniessen. Könnte Christina wählen, welches andere Orchesterinstrument sie spielen möchte, sie würde das Waldhorn nehmen. Zum einen wegen der beschränkten Anzahl zu spielender Noten, zum anderen wegen dem wunderbar warmen Sound. Auf die Solopassagen würde sie dann aber gerne verzichten, dem Herz zuliebe.

Interview, Photos und Konzept:
2020 / Andreas Beer, www.pastetli.ch

